

„Switch-Happens“

Die Switch-Kolumne von Monica Deters vom 25. August 2026
Wie Millionen Menschen den Switch in eine neue Zeit erleben.



Die menschliche Marktlücke, die kaum jemand sieht

Während alle über KI, Roboter und neue Jobs reden, entsteht fast unbemerkt ein neuer elementarer Bedarf: Menschen, die andere begleiten, wenn Arbeit plötzlich nicht mehr der Mittelpunkt ihres Lebens sein kann.



Vor ein paar Tagen fuhr ich durch ein Gewerbegebiet. Bürogebäude, Lagerhallen, Werkstätten, Menschen auf dem Weg zur Arbeit. Eigentlich ein völlig gewöhnliches Bild. Und plötzlich dachte ich: Wie viele dieser Tätigkeiten wird es in drei Jahren noch genauso geben? Und fast noch wichtiger: Was machen eigentlich all die Menschen, wenn es sie nicht mehr gibt?

Früher war die Rechnung ziemlich einfach

Lernen. Ausbildung oder Studium. Arbeiten. Möglichst lange bei einem Unternehmen bleiben. Irgendwann Rente. Natürlich war das reale Leben nie ganz so leicht, wie diese Rechnung jetzt klingt. Trotzdem war Arbeit für Generationen weit mehr als die Überweisung am Monatsende. Sie gab Struktur. Status. Kontakte. Sicherheit. Und auf die Frage „Was machst du?“ hatten die meisten

Menschen eine ziemlich klare Antwort. Doch genau diese Selbstverständlichkeit beginnt zu bröckeln.

Die Lawine rollt längst

Wir diskutieren über künstliche Intelligenz, Automatisierung und Roboter. Darüber, welche Tätigkeiten verschwinden, welche Berufe sich verändern und welche neuen entstehen. Noch ist der Schmerz für einen großen Teil der Gesellschaft nicht groß genug, um grundsätzlich über die Arbeit nachzudenken. Die meisten suchen weiterhin nach dem nächsten Job, wenn der alte wegfällt. Das ist verständlich. Aber was, wenn irgendwann nicht mehr für jede wegfallende Tätigkeit einfach eine neue wartet? Was, wenn Menschen künftig nicht nur einmal, sondern mehrfach in ihrem Berufsleben erleben, dass ihr Wissen, ihre Tätigkeit oder sogar ihr ganzer Beruf nicht mehr in derselben Form

gebraucht wird? Dann haben wir nicht nur ein Arbeitsmarktpproblem. Dann haben wir eine tiefverwurzelte Identitätsfrage.

Wenn Maschinen immer mehr Arbeit übernehmen, müssen wir Menschen neu darüber nachdenken, was wir mit unserem Leben anfangen.

Und ausgerechnet darin könnte eine der größten Marktlücken der kommenden Jahre liegen, denn:

Wer kümmert sich eigentlich um den Menschen, dessen Schwerpunkt sich verschiebt?

Wir brauchen KI-Fachleute, Techniker, Entwickler und Menschen, die Unternehmen durch Transformationen führen. Aber auf der anderen Seite dieser Entwicklung sitzt jemand am Küchentisch und fragt sich: **Und was wird jetzt aus mir?**

Vielleicht braucht dieser Mensch nicht sofort das nächste Ziel und auch nicht unbedingt einen Coach, der mit ihm an einem klar umrissenen Problem oder einer konkreten Veränderung auf das nächste Ziel hinarbeitet. Vielleicht braucht er zunächst jemanden, der ein Stück des neuen Weges mit ihm geht. Einen Mentor, der ihn durch diesen harten Paradigmenwechsel begleitet und ihn dabei unterstützt, sein ganzes bisher gelerntes Wertesystem neu zusammensetzen und die Veränderungen dieser Welt auszuhalten, zu verstehen und anzunehmen.

Ein Mentor begleitet persönlicher und häufig lebensnäher als ein Coach. Er bringt eigene Lebens- und Berufserfahrung ein, gibt Orientierung, teilt Wissen, öffnet neue Blickwinkel und darf auch einmal sagen: „Schau, diese Möglichkeit sehe ich noch für dich.“ Ein Mentor steht an der Seite, im Rücken und stärkt nachhaltig.

Vielleicht entsteht hier gerade ein neuer Beruf

Ein solcher Mentor könnte vor allem eines tun: den Blick weiten. Gemeinsam neue berufliche und persönliche Möglichkeiten durchdenken, eigene Erfahrungen und Wissen einbringen, Ideen entwickeln, Kontakte und Wege aufzeigen und Mut machen, auch ungewöhnliche Modelle auszuprobieren. Das kann regional geschehen oder online, im persönlichen Austausch ebenso wie in Gruppen

oder Workshops. Im Mittelpunkt steht dann nicht mehr zwingend die Frage: Welcher Job passt jetzt zu dir, sondern die viel größere: **Wie könnte dein Leben von jetzt an aussehen?** Ob mit oder ohne Job?

Ja, wir werden lernen müssen, neue Lebensinhalte zuzulassen. Vielleicht mit einem neuen Beruf. Vielleicht mit mehreren Jobs. Mit Selbstständigkeit, Teilzeit, Projekten oder Phasen ganz ohne klassische Erwerbsarbeit. Und vielleicht auch mit der Erkenntnis, dass ein erfülltes Leben nicht zwangsläufig einen Traumjob als Mittelpunkt braucht. Das wäre eine deutliche Schwerpunktverlagerung: weg von der reinen Jobsuche, hin zur Suche nach einem tragfähigen, flexiblen Lebensmodell.

Noch ist dieser Bedarf nicht überall sichtbar. Noch halten viele am alten System fest, weil es für sie funktioniert. Aber die ersten Risse sind da. Deshalb könnten **menschenstärkende Berufe** zu einem der wichtigsten Zukunftsfelder neben KI und Roboter werden.

Menschen werden Menschen brauchen, wenn alte Sicherheiten verschwinden. Genau aus dieser Beobachtung heraus haben wir in der MillionDreams-Academy neben dem Switch-Host und dem Switch-Coach, eine weitere Qualifizierung zum **Switch-Mentor** entwickelt. Speziell für Menschen, die andere durch diesen gesellschaftlichen und beruflichen Wandel begleiten wollen. Noch ist dieser Bedarf vergleichsweise klein. Doch er dürfte erheblich wachsen, sobald immer mehr Menschen merken, dass die alten Vorstellungen von Arbeit und Lebensplanung nicht mehr tragen. Da ist er wieder, der Switch in die neue Zeit.

Denn während wir gerade lernen, was Maschinen alles können, sollten wir vielleicht anfangen, einen ganz anderen Berufszweig zusätzlich mit aufzubauen: **Menschen, die sich um das kümmern, was Maschinen nicht auffangen können: den Menschen selbst.**

Die Switch-Kolumne von Monica Deters

Menschlich gefühlt. Eigenständig gedacht. KI-unterstützt geschrieben. Entdecke die MillionDreams-Academy www.million-dreams.de